

Was wusste die Zivilbevölkerung?

Margarete O.

(damals 35 Jahre alt)

"Ich wohnte im Herbst 1944 in der Bergstraße in Kochendorf. Vor unserem Haus habe ich jeden Morgen um 5.30 Uhr gesehen, wie die SS eine große Gruppe Männer in gestreiften Kitteln die Bahnhofstraße hochtrieb. Und die waren ja so ausgehungert. In der Saline und auch bei den Bauern arbeiteten sie. Ein russischer Häftling, der in der Landwirtschaft arbeiten musste, konnte sehr gut deutsch. Er war so dürr. Ich gab ihm Kartoffelschalen zu essen, und er fragte mich: 'Wissen Sie denn nicht, dass die SS Sie vielleicht erschießt, wenn sie das erfährt?' Ich antwortete ihm: 'Ich bin für Hitler, aber ich kann nicht zusehen, wie ihr verhungert.' "

Otto K.

"An der Bahnhofstraße (damals: Adolf-Hitler-Straße) hat ein junger SS-Mann auf der Höhe der Gleise einen Häftling schwer verprügelt, weil er einen Apfel aufheben wollte. Kochendorfer haben Häftlingen Äpfel gegeben. In derselben Straße hat aber auch eine Kochendorferin einem Häftling, der an ihr vorbeimarschieren musste, ins Gesicht gespuckt."

Ferdinand L.

(damals 15 Jahre alt)

"Es war der erste Weihnachtsfeiertag 1944 nach dem Bombenangriff auf Kochendorf. Ich war damals als Jungzugführer der Hitlerjugend im Einsatz, um Trümmer des Hauses B. in der Hauptstraße wegzuräumen. Wir waren etwa zehn Hitlerjungen. Dabei mussten wir mit 4-5 KZ-Häftlingen zusammenarbeiten. Die Häftlinge sahen schlimm aus. Sie waren bis auf die Knochen abgemagert. Ein Wachsoldat war dabei, um die Häftlinge zu bewachen. Der Mann in Uniform war kein Deutscher. Er verbot den Häftlingen, sich nach dem Weihnachtsgebäck und den Äpfeln, die zwischen den Trümmern lagen, zu bücken. Einer der Häftlinge konnte aber nicht widerstehen und hob etwas zu essen auf. Der Wachmann nahm daraufhin seinen Karabiner am Lauf und schlug damit auf den Gefangenen ein. Der stürzte eine Mauer hinunter und blieb dort liegen. Aus seinem Mund und seinen Ohren lief Blut. Er war tot. Wir Hitlerjungen waren so erobst darüber, dass wir zu dem Ortsgruppenleiter Forstner (NSDAP Jagstfeld) gingen und ihm sagten, das gehe doch wohl zu weit."

(zit. n.: Detlef Ernst, Klaus Riexinger und Dierk Basedau, Vernichtung durch Arbeit. Gedenkstätte für die Opfer des KZ Kochendorf. Eine Dauerausstellung im Besucherbergwerk der Südwestdeutschen Salzwerte AG in Bad Friedrichshall-Kochendorf, S. 31 f.)

Erna Weidenbacher, Neckargartach:

"Sie standen, sich einander festhaltend, auf dem Auto. Wie taten sie uns leid! So fingen wir an, von unserem Brot etwas zu sammeln, denn sicher hatten die Menschen noch mehr Hunger als wir. Und immer waren wir am Fenster, wenn das Auto kam. Meine Mutter und ich. Wir freuten uns, wenn es uns gelang, das Brot im richtigen Moment zwischen die Männer zu werfen. Wohl wussten wir, dass das verboten war, wir taten es immer wieder. [...]"

Bei einem Spaziergang kam ich am Gasthof „Zum Schiff“ vorbei, am früheren Ortsanfang Neckargartachs von der Peter-Bruckmann-Brücke aus gesehen, einem ehemaligen Tanzsaal, in dem nun Zementsäcke lagerten. Diese mussten von KZ-Männern auf ein Auto verladen werden. Am Eingang stand als Bewacher ein bewaffneter Soldat, ein junger Siebenbürger Wehrmachtangehöriger, der abends öfter Gast in der „Rose“ war. Ein älterer Mann mit einem Sack auf dem Rücken musste ein paar Stufen hinab, die nach außen führten. Er schien am Ende seiner Kraft zu sein. Der Soldat gab dem geschundenen Menschen einen Fußtritt und sagte: 'Na, also, es geht

doch noch!' Ich war entsetzt über so viel Unmenschlichkeit und Brutalität. Da vorbeizugehen fiel mir schwer. Nichts konnte ich tun. Ich konnte nur denken, sicher würde morgen wieder ein Mensch nicht mehr zum Einsatz können.

Am selben Abend saß ich mit meinem Mann unten im Lokal. (...) An unserem Tisch saß der Soldat vom Nachmittag. Ich fragte ihn: 'Was haben Sie heute nur getan, es war sicher ein Familienvater, den Sie da getreten haben. Ich habe es gesehen.' Seine barsche Antwort darauf war: 'Wenn Sie den Mund nicht halten, wissen Sie, was Ihnen blüht.'

(Erna Weidenbacher, in: Werkstattgruppe der Frauen für Frieden/Heilbronn, Heimatfront. Wir überlebten. Frauen berichten. Stuttgart 1985, S.230/231)

Ein Augenzeuge berichtet, was sich auf dem Marsch zu Aufräumungsarbeiten in das zerstörte Heilbronn im Januar 1945 abgespielt hat:

"Als Begleitung hatten sie alle fünf bis sechs Meter Kapos, jeder mit einem Ochsenziemer ausgestattet. Sie waren stark, gut genährt und trugen eine Mütze. Ein Häftling lief aus dem Glied, um sich am Straßenrand liegende Apfelbutzen zu holen. Dafür schlug ihn ein tschechischer Kapo zusammen: mit dem Ochsenziemer auf den Kopf. Ich höre es heute noch krachen. Die Häftlinge schleppten ihn mit in die Stadt und, so berichteten die Leute, brachten ihn abends tot zurück. Bei diesem Zwischenfall schritt die an den Runen und den feldgrauen Uniformen erkennbare SS-Bewachung nicht ein."

(zit. n.: Heinz Risel, KZ in Heilbronn, Das „SS Arbeitslager Steinbock“ in Neckargartach, Heinz Risel 1987, S.43)

Arbeitsanregung:

Welche Schlüsse über den Kenntnisstand der Zivilbevölkerung ziehst du aus den Quellen?